

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 137 (1971)
Heft: 8

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rivista militare della Svizzera italiana

Die Einstellung der Jungen zum Militärdienst

Dieses Thema bildet Gegenstand einer ausführlichen Betrachtung des Kommandanten der Gz Br 9, Oberstbr. Pelli. Der Autor geht von der Feststellung aus, daß die Abneigung gegen Unbequemlichkeit und Strapazen einer ganz allgemein menschlichen Haltung entspreche und keineswegs ein «Monopol» der heutigen Jugend darstelle. Charakteristisch für die heutige Situation seien im wesentlichen zwei Dinge:

- die Tatsache, daß der Militärdienst für fast alle jungen Leute fühlbare Einschränkungen und Verzicht auf viel Angenehmes bedeute, weil eben die meisten im Zivilleben am allgemeinen Wohlstand unserer Zeit teilhaben;
- die Leichtigkeit, Publizität für jede Art armeefeindlicher Äußerungen zu gewinnen.

Dieser Sachverhalt darf aber keineswegs leicht genommen werden, denn er ist insbesondere ein Grund dafür, daß es heute sehr schwer hält, genügend junge Leute für die Unteroffiziers- und Offizierslaufbahn zu gewinnen. Das Beispiel der Beförderungsordnung für die Sanitätssoffiziere hat aber gezeigt, daß es möglich ist, Schwierigkeiten zu beheben, wenn Bedingungen geschaffen werden, die erlauben, die berufliche und die militärische Laufbahn vernünftig aufeinander abzustimmen. Der Autor weist auf den schwer verständlichen Unterschied in der Dauer der Unteroffiziersschulen und der Offiziersschulen hin und vertritt die Auffassung, daß die heutigen Offiziersschulen-Programme vieles enthalten, das man leichten Herzens streichen dürfte, um diesen Ausbildungsschritt zu kürzen.

Es wäre aber auch nötig, das Verständnis für unser Wehrwesen und die Einsicht in dessen Notwendigkeit bei den jungen Leuten im vor-dienstlichen Alter zu wecken und nach Möglichkeit zu fördern. Zu diesem Zweck sollten Mittel- und Berufsschüler zum Besuch militärischer Übungen oder Waffendemonstrationen eingeladen werden und selber die Möglichkeit erhalten, unser Material aus nächster Nähe zu studieren. Solchen Aktionen sollte auf jeden Fall nicht das Gebot einer falsch verstandenen Geheimhaltung entgegengehalten werden. Es wäre beispielsweise durchaus vertretbar, unsern künftigen Wehrmännern auch das Innere eines permanenten Werkes zu zeigen, von dem wir genau wissen, daß es weder ohne Hilfe ausländischer Arbeiter erbaut werden konnte noch dem Blick des interessierten Touristen entzogen werden kann.

(Ausgabe März/April 1971)

Wehrpolitische Informationen

Unter dem Titel «Die zivile Verteidigung der UdSSR» wird im wesentlichen folgendes dargelegt:

Die Sowjets sind seit 1950 dabei, ein umfassendes Zivilverteidigungsprogramm aufzubauen. Die Sowjetunion bringt zehnmal so viel

auf, um eine ausreichende Zivilverteidigung aufzubauen, als die Vereinigten Staaten.

Die Basisziele dieses Programms sind:

- Die Bevölkerung soll in einem mit nuklearen, chemischen und bakteriologischen Waffen geführten Krieg geschützt werden.
- Industrieeinrichtungen sollen die Produktion weiter aufrechterhalten.
- Die Landwirtschaft soll geschützt werden.
- Es sollen massive Hilfsmaßnahmen getroffen werden, um die Auswirkungen eines Angriffes möglichst bald zu beheben.

Der Bevölkerungsschutz wird wirksam durch folgende Maßnahmen:

- Bau von Schutzräumen;
- Versorgung der Bevölkerung mit ABC-Schutzmasken und -Schutzbekleidung.
- Evakuierung der Bevölkerung im Falle einer ersten Krise.
- Trainingsprogramm für die Bevölkerung, um sie mit den Mitteln des Bevölkerungsschutzes vertraut zu machen.
- Rechtzeitiges Warnen der Bevölkerung und der nationalen Wirtschaftsführung bei eventuellen Angriffen.
- Heranführen von Hilfsgeräten aller Arten, um Schäden in den betroffenen Gebieten zu mindern.
- Ausgabe von Medikamenten an die Geschädigten.
- Verhindern von Panik.

In der Sowjetunion ist das gesamte Volk in den Fragen der zivilen Verteidigung ausgebildet. Schulkinder im Alter von 5 bis 7 Jahren genießen einen entsprechenden Unterricht über die zivile Verteidigung, etwa 15 Stunden pro Jahr. Männer, noch nicht wehrpflichtig, Männer in Lagern und Schulen, Bauern, Arbeiter – schließlich alle Russen, Männer und Frauen – sind ausgebildet, um im Falle einer Verteidigung nicht hilflos den Kriegseinflüssen ausgeliefert zu sein.

Der große Ernst, der Einsatz des Volkes, die realistischen Ausbildungsprogramme für den zivilen Bevölkerungsschutz sind beeindruckend.

(Nr. 14/15/1971)

hst

Frauenhilfsdienst in Frankreich

Versuchsweise und auf freiwilliger Basis hat die französische Regierung einen «nationalen Dienst» für Frauen im Alter von 18 bis 21 Jahren beschlossen. Dienstdauer und Sold sind gleich wie für männliche Dienstpflichtige.

Die Mädchen werden für Büro-, soziale und wissenschaftliche Arbeiten eingesetzt. Der Anreiz besteht darin, daß sie nachher für eine Reihe staatlicher Posten bevorzugt behandelt und das Wahlrecht vor der offiziellen Altersgrenze von 21 Jahren erhalten werden.

(Nr. 17/29. April 1971)

Wehrkunde

Disziplin in der Sowjetunion

In der Moskauer Militärregion werden von nun an Offizierstreifen eingesetzt, die Disziplinverstöße gegen die Anzugsordnung durch sofortige Festnahme und Arretierung ahnden sollen. Anlaß zu dieser ungewöhnlichen Maßnahme sind die ständig zunehmenden Beschwerden über grobe Disziplinlosigkeiten, be-

sonders hervorgerufen durch Offiziere subalternen und mittlerer Dienstgrade.

Der Stadtkommandant stellte fest, daß die Kommandanturen «genug Scherereien» mit den undisziplinierten Angehörigen der Streitkräfte hätten, die in den Straßen der Stadt unangenehm auffallen. So habe zum Beispiel erst vor kurzem eine Streife einen Oberleutnant festnehmen und zur Wache bringen müssen. Die äußere Erscheinung dieses Offiziers sei mehr als unsauber gewesen: «Lange Haare hingen unter seiner Mütze hervor, er sah aus, als käme er soeben vom Duschen, ohne sich anschließend gekämmt zu haben. Die Sterne auf seinen Schulterstücken waren verrostet und blind, die Hosen ungebügelt, die Stiefel verdreckt.»

Leider sei dieses Erscheinungsbild keineswegs ein Einzelfall. Immer wieder träfe man Offiziere, denen die Bekleidungs Vorschriften völlig gleichgültig zu sein scheinen. Unvorschriftsmäßige Krawatten, Uniformen, Socken in den grellsten Farbtönen, ungepflegtes, schiefgetretenes Schuhwerk seien an der Tagesordnung. Selbst Majore genierten sich nicht, mit unsauberen Einkaufstaschen oder -netzen, die Zigarette im Mundwinkel, aufzutreten, völlig außer acht lassend, daß das Rauchen auf der Straße für Angehörige der Sowjetarmee grundsätzlich verboten ist. Jetzt werden Tagesbefehle mit Strafandrohungen erlassen. In Moskau soll ein Straflager für disziplinlose Offiziere eingerichtet worden sein. Bei groben Verstößen erfolgt die Degradierung.

(Nr. 4/1971)

Loyal, das kritische Wehrmagazin

Vorschläge zur Ausbildung der Offiziere und Unteroffiziere

Eine aus zwölf Zivilisten und zwölf Militärs bestehende Kommission legte Ende 1970 dem Bundesverteidigungsminister ein «Gutachten zur Neuordnung der Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr» vor. Danach soll der Werdegang von Offizieren mit mindestens zwölfjähriger Verpflichtungszeit im Regelfalle mit der Eintrittsvoraussetzung des Abiturs II wie folgt ablaufen:

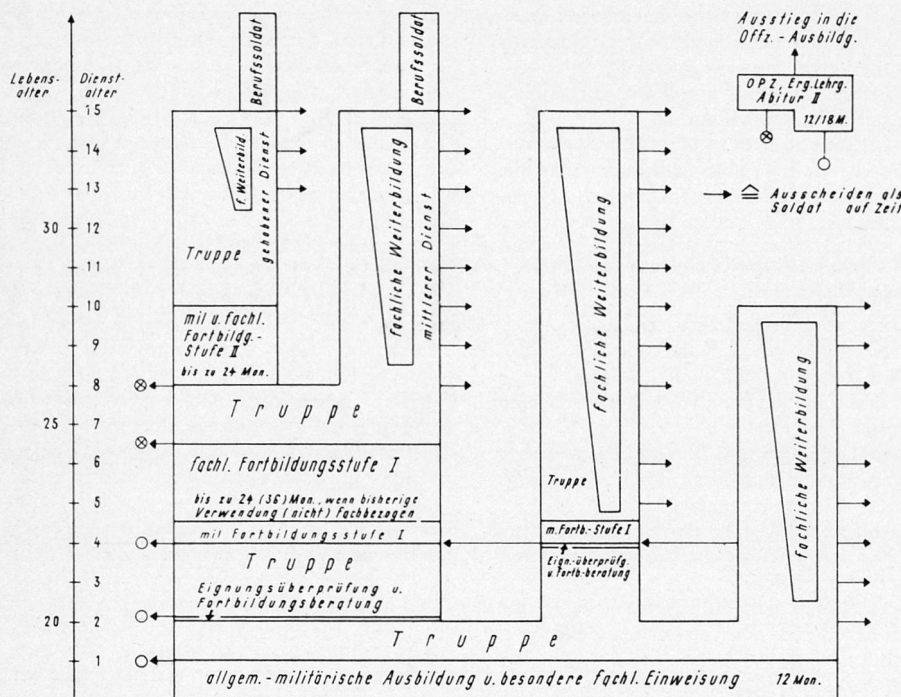
- fünfjährige Ausbildungszeit; darin eingeschlossen ein dreijähriges Studium auf einer Fachhochschule der Streitkräfte und eine zweijährige Militärausbildung;
- zweijährige Einweisungszeit in der Praxis bis zur ersten verantwortlichen Funktion (zum Beispiel Einheitsführer) mit abschließender Beförderung;
- im Laufe der anschließenden fünfjährigen Verwendung ist die Übernahme in den höheren Dienst vorgesehen.

Für das Fachstudium, das einerseits den militärischen Bedürfnissen entsprechen muß, andererseits einen zivilberuflich brauchbaren Abschluß aufzuweisen hat, werden folgende Richtungen angeboten:

- Organisations- und Betriebswissenschaft;
- Pädagogik;
- Maschinenbautechnik;
- Luft- und Raumfahrttechnik;
- Informatik;
- Biologie (Gesundheitsingenieur, gesellschaftsbezogene Biologie).

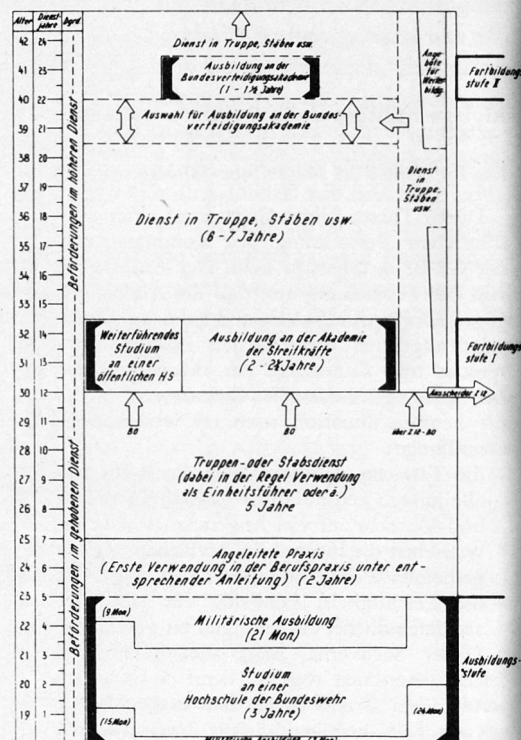
Neuordnung der Unteroffizier-Aus- und Fortbildung / Normalfall

Abitur I und Berufsausbildung, nutzbar in der Bundeswehr



Neuordnung der Offizierausbildung und Fortbildung

Eingang: Abitur II und Verpflichtungszeit von mindestens 12 Jahre



Berufsoffiziere sollen im dreizehnten Dienstjahr die «Fortbildungsstufe I» mit folgenden zwei Möglichkeiten beginnen:

- 2 bis 2½ Jahre Studium an einer «Akademie der Streitkräfte» oder
- zweieinhalbjähriges Studium an einer öffentlichen Hochschule, das auf dem absolvierten Studium aufbauen soll.

Über die Zulassung zu einer «Fortbildungsstufe II», welche die Ausbildung für Spitzenfunktionen übernimmt, entscheidet eine Prüfung, zu der sich jeder melden kann, der den Grad eines Obersten erreicht hat oder 40 Jahre alt ist.

Das Modell für die Ausbildung zum gehobenen Dienst, das für den Personenkreis der längerdienenden Mannschaften und Unteroffiziere gilt, ist wesentlich vielfältiger, weshalb nur der «Normalfall» dargestellt wird:

- Im ersten Dienstjahr soll eine an den Berufsabschluß anknüpfende allgemeine militärische Ausbildung stattfinden, wobei die Kandidaten für den mittleren oder gehobenen Dienst zugleich ihre Ausbildung zum Unterführer erfahren.
- Wer nicht in den mittleren oder gehobenen Dienst eintreten will, bleibt in der Truppe und erwirbt entsprechend seiner Verpflichtungszeit einen Anspruch auf Berufsförderung.
- Wer in den mittleren Dienst eintreten will, durchläuft nach längstens 4 Dienstjahren in etwa 4 Monaten die «militärische Fortbildungsstufe I». Wer darnach ohne fachliche Fortbildung zur Truppe zurückkehren möchte, kann sich auf maximal 15 Jahre verpflichten und erwirbt je nach seiner Verpflichtungszeit Anspruch auf Weiterbildung bis zu 38 Monaten.
- Die übrigen Bewerber müssen eine Fachschulausbildung von 24 bis 36 Monaten Dauer absolvieren, wobei das Abitur II eingeschlossen ist.

- Bei erfolgreichem Abschluß beider «Fortbildungsstufen I» und Bewährung im Dienst wird der Bewerber nach etwa 8 Dienstjahren zur militärischen und «fachlichen Fortbildungsstufe II» zugelassen, wo er sich in einer Zeit bis zu 24 Monaten für die Übernahme in den gehobenen Dienst melden kann. bb

(Februar 1971)

Dauer des Grundwehrdienstes

(Stand 1. Januar 1971)

I. NATO-Länder

	Heer in Monaten	Luftwaffe	Marine
Belgien	12	12	12
Bundesrepublik ..	18	18	18
Dänemark	12	12	12
Frankreich ¹	12	12	12
Griechenland ² ..	24	24	24
Großbritannien ..	Freiwilligenarmee		
Island	keine Streitkräfte		
Italien	15	15	24
Kanada	Freiwilligenarmee		
Luxemburg	Freiwilligenarmee		
Niederlande ³	16	18	21
Norwegen	12	15	15
Portugal	24	36	48
Türkei	20	20	20
USA	24	24	24

¹ Das «Gesetz über die Reform des nationalen Dienstes», das unter anderem die Verkürzung des Grundwehrdienstes von 16 auf 12 Monate beinhaltet, ist am 9. Juli 1970 in Kraft getreten. Die Dauer des Grundwehrdienstes wurde mit Wirkung vom 1. November 1970 auf 12 Monate reduziert.

² Der Grundwehrdienst für die Spezialisten dauert 30 Monate.

³ Nach dem niederländischen Wehrpflichtgesetz dauert der Grundwehrdienst im Heer 22 Monate. Die Dienstzeit wird jedoch durch Beurlaubungen auf 16 Monate verkürzt.

II. Länder des Warschauer Paktes

	Heer in Monaten	Luftwaffe	Marine
Bulgarien	24	24	36
DDR	18	18	18
Polen	24	24	36
Rumänien	16	16	24
UdSSR	24 ¹	24 ¹	36 ¹
CSSR	24	26-27 ²	-
Ungarn	24-36 ²	24-36 ²	-

¹ Personen mit Hochschulausbildung dienen nur 1 Jahr. An den sowjetischen Hochschulen bestehen jedoch militärische Lehrstühle. Die Teilnahme an militärischen Vorlesungen, Seminaren und Übungen ist für alle Studenten Pflicht.

² Wird vom Verteidigungsminister von Fall zu Fall für einzelne Truppengattungen, Dienstzweige oder Jahrgänge unterschiedlich festgesetzt.

bb

Musterungsergebnisse 1967/1969

Land	Tauglich	Vorübergehend untauglich	Eingeschränkt tauglich	Dauernd untauglich
	%	%	%	%

NATO				
BRD	65,4	1,8	30,8	2,0
Belgien	88,0	-	-	12,0
Niederlande	68,7	2,0	-	29,3
Norwegen	85,2	-	2,4	12,4
Frankreich	83,4	0,3	-	16,3
Dänemark	75,7	-	5,1	19,2

Warschauer Pakt				
UdSSR	90,0	-	-	10,0
DDR	70,0	5,0	-	25,0
Polen	70,0	10,0	-	20,0
CSSR	80,0	10,0	-	10,0

Andere Länder				
Schweden	80,0	-	10,0	10,0
Schweiz	83,0	-	5,0	12,0

bb

März 1971

Zivilverteidigung

Zivilkrankenhäuser im Kriegsrecht

Eine von Regierungsdirektor Dr. Günther Moritz verfaßte Abhandlung «Der völkerrechtliche Schutz von Zivilkrankenhäusern» befaßt sich unter Ausklammerung von Fragen des Krankenhauspersonals mit den Zivilkrankenhäusern als Einrichtungen und den damit zusammenhängenden völkerrechtlichen Fragen. Es wird dabei klar, daß das Kriegsvölkerrecht nur sehr allgemeine Regelungen enthält, die in mancher Hinsicht ergänzungs- und auslegungsbedürftig sind. «Die Ausführungen sollen darüber hinaus den Eindruck vermitteln, daß alle Entscheidungen, die den völkerrechtlichen Schutz von Zivilkrankenhäusern betreffen, jeweils nur auf Grund genauer Sachverhalte und Tatsachenfeststellungen getroffen werden können. In der Vielzahl möglicher Einzelfälle wird auf Grund der aufgezeigten Rechtslage und den mit ihr übereinstimmenden innerstaatlichen Bestimmungen jeweils eine genaue Prüfung der in der Regel sehr unterschiedlichen tatsächlichen Gegebenheiten erforderlich sein. Stets ist hier bei einer Abwägung dem Gedanken des Schutzes und der Humanität vorrangige Bedeutung beizumessen. Da über diese allgemeinen Feststellungen hinaus leider keine zusammenfassenden und allgemeinen Entscheidungen für bestimmte Gruppen von Einzelfällen getroffen werden können, ist demjenigen, der eine den Schutz eines Zivilkrankenhauses betreffende Entscheidung zu fällen hat, eine besondere Verantwortung auferlegt.» hst (Nr. 2/1971)

Krisenvorsorge

In umfassender und überzeugender Art legt Alfred Janssen in einem Artikel «Die nächste Krise kommt bestimmt» die «Notwendigkeit der Krisenvorsorge aus ziviler Sicht» dar. Nach eingehender Charakterisierung der nach seiner Auffassung die politische Wirklichkeit bestimmenden drei Faktoren, nämlich erstens des Nebeneinanders von Spannung und Entspannung, zweitens der Verschlechterung der amerikanisch-sowjetischen Beziehungen und drittens der Störung des strategischen Gleichgewichts kommt der Verfasser unter anderem zu nachstehenden Schlußfolgerungen und Feststellungen:

- Das vorbeschriebene Lagebild sollte sichtbar machen, daß trotz manch ernsthaften, vornehmlich auf Initiativen des Westens zurückzuführenden Entspannungsbemühungen die weltpolitische Lage zu Beginn der siebziger Jahre labiler und krisenhafter denn je ist.
- Eines ist sicher: Mit zunehmender Dauer des Nebeneinanders von erfolglosen Verhandlungen, aber erfolgreichen Macht- und Gewaltdemonstrationen droht die Krise zum Dauerzustand in den Ost-West-Beziehungen zu werden.
- Auf dem Gebiet der Krisenbeherrschung sind wichtige Maßnahmen zur Verbesserung und Erweiterung der für politische Konsultationen auf hoher Ebene und für Führungszwecke geschaffene Fernmeldeeinrichtungen einzuleiten und die verschiedenen Verteidigungsstudien fortzuführen. Außerdem sind zusätzliche Anstrengungen zur Verbesserung des zivilen Bereitschaftsstandes und der zivilen Verteidigung zu fordern.
- Gerade in einer Zeit zahlreicher Entspannungs-, Annäherungs- und Ausgleichsversuche kommt der Krisenvorsorge nicht nur

gleichbleibende, sondern sogar erhöhte Bedeutung zu.

«Allerdings sollte man nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, daß die Probleme des Verhaltens in Krisen in ihrer Komplexität bisher zu wenig erforscht wurden und daher auch heute noch viel Unkenntnis und Unverständnis auf diesem Gebiet anzutreffen ist.» (Helmut Schmidt)

«Ein 'crisis management' ist nicht eine Ergänzung, sondern die Voraussetzung einer wirksamen Abschreckungsstrategie. Das Beherrschen von Krisen und ihre Beendigung, bevor es zu militärischen Auseinandersetzungen kommen kann, ist aber auch ein wesentliches Element jeder Deutschlandpolitik ... Insgesamt ist in unserem Lande das Verständnis der Zusammenhänge zwischen Abschreckung und Verteidigung, Rüstungskontrollpolitik und Krisenmanagement noch sehr wenig entwickelt. Daran tragen wir alle einen Teil der Schuld: Politiker, Wissenschaftler und Militärs ebenso wie eine breite Öffentlichkeit, die für diese Fragen bisher nur wenig Interesse gezeigt hat.» (Helmut Schmidt)

«Da es das primäre Ziel unserer Sicherheitspolitik ist, den Ausbruch eines militärischen Konfliktes zu verhindern, liegt die wichtigste Funktion der zivilen Verteidigung auf dem Gebiet der Krisenbeherrschung. Nur wenn das 'crisis management' versagt und der Verteidigungsfall eintritt, hat sie echte Kriegsaufgaben zu erfüllen. In der Vergangenheit standen diese Kriegsaufgaben allzusehr im Vordergrund, wie auch der Bericht der Bundesregierung über das Konzept der zivilen Verteidigung zeigt. Dadurch ist die Bedeutung ihrer Funktion bei der Krisenbeherrschung nicht voll erkannt worden.» (Eichstädt)

Eine Krise kann verstanden werden als ein zwischen Staaten oder Staatengruppen bestehender Zustand politischer Differenzen von solcher Intensität, daß die Gefahr eines bewaffneten Konflikts gegeben zu sein scheint.

Die Krisenvorsorge umfaßt alle für den Fall einer Krise friedensmäßig durchzuführenden beziehungsweise vorzubereitenden Maßnahmen, die die betreffenden Staats- oder Bündnisorgane in die Lage versetzen, die Krise zu beherrschen, das heißt, die in ihr voraussichtlich auftretenden Probleme zu meistern.

Die Problematik der Krisenbeherrschung liegt darin, daß sie einerseits darauf gerichtet ist, die Degeneration der Krise in einen bewaffneten Konflikt zu verhindern, was ein Minimum an Kooperation mit dem Gegner voraussetzt, jedoch andererseits gegen den Widerstand dieses Gegners die Wahrung oder Durchsetzung der eigenen Interessen verfolgt, die beispielsweise in der Erhöhung der militärischen und zivilen Verteidigungsbereitschaft liegen können. Es sollte nicht übersehen werden, daß der Krisenbeherrschung spezifisches Gewicht erst im Rahmen und vor dem Hintergrund verlässlicher und damit auch glaubwürdiger Verteidigungsstärke und Verteidigungsbereitschaft zukommt!

Die für den Krisenfall in Frage kommenden Maßnahmen zur Erhöhung der militärischen und zivilen Verteidigungsbereitschaft bedürfen einer gründlichen und sowohl zivil-militärisch als auch multilateral sorgfältig abgestimmten Vorplanung.

Die Maßnahmen sollen im Hinblick auf den bei einer Zuspitzung der Krise zu erwartenden Zeitdruck zwar rasch und mit einer gewissen Automatik sowie gebündelt, jedoch in Anpassung an die tatsächliche Lage und die Erfordernisse des Krisenmanagements auch möglichst differenziert eingeleitet werden können.

Von entscheidender Bedeutung ist, daß alle Maßnahmen in ständiger, enger Zusammenarbeit der beteiligten Stellen und im Rahmen einer Gesamtkoordinierung durchgeführt beziehungsweise vorbereitet werden, so daß es im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Krisenvorsorge aus einem Guß kommt.

Halten wir uns immer vor Augen: Gute Krisenvorsorge hilft, den Frieden zu bewahren, eine schlechte könnte dazu beitragen, einen uns aufgezwungenen, unvermeidbaren Krieg bereits zu verlieren, ehe er begonnen hat! hst

(Nr. 3/1971)

Pioniere

Die Schnellbaustraße «Sechseckplatte»

Mit Sechseckplatten aus Stahlguß von 62 cm Durchmesser und 23 kg Gewicht können folgende Baumaßnahmen durchgeführt werden:

- Zufahrten zu Kriegs- und Behelfsbrückenstellen, Fährstellen und Furten;
- Behelfsstraßen für die Umgehung von Hindernissen und die Überbrückung von aufgefüllten Gräben;
- Verstärkung von Furten;
- Stapelunterlagen.

Die Schnellbaustraße ist für Belastungen mit Radfahrzeugen bis MLC 30 und für Kettenfahrzeuge bis MLC 50 ausgelegt und erlaubt die Überfahrt von wenigstens 1000 Fahrzeugen.

Das Verlegen der Sechseckplatten zu einer zusammenhängenden Fahrbahn ist auch unter ungünstigen Umständen leicht durchzuführen und bedarf nur einer kurzen Instruktion.

In der Regel wird die Straße «vor Kopf» ab Fahrzeug gebaut. Das Sechsecksystem der Platten ermöglicht viele Variationen im Fahrbahnbau. Es ist möglich, eine Fahrbahn an beiden Enden zu verlängern oder auch nachträglich zu verbreitern. Kurven verschiedener Radien und Abzweigungen sind leicht zu erstellen. Die Fahrbahn läßt sich auch an Böschungen bis zu 60 % Steigung kontinuierlich verlegen. alu

(Dietrich Dauelsberg in Nr. 1/1971)

Rivista militare

Betrachtungen über die Geopolitik

Das Studium geographischer Phänomene unter dem besonderen Blickpunkt politischer und strategischer Interessen hat vor allem gegen Ende des 19. und in der Frühzeit des 20. Jahrhunderts zur Ausbildung verschiedener «geopolitischer» Theorien geführt. In einer sehr gründlichen Analyse versucht Brigadegeneral R. Rufino (gegenwärtig Kommandant der höheren Generalstabskurse an der Kriegsschule der italienischen Armee), den wissenschaftlich glaubwürdigen Gehalt dieser Disziplin darzu-

stellen und von den Thesen politisch inspirierter Pseudowissenschaft zu trennen. Er erläutert, wie die romantisch gefärbte Theorie des deutschen Geographen Friedrich Ratzel, der den Staat einem biologischen Wesen verglich, in der Zwischenkriegszeit durch den Münchner Professor und früheren General Karl Haushofer mit willkürlichen Entlehnungen aus andern Theorien zu einem Lehrsystem umgestaltet wurde, dessen Zweck ganz einfach darin bestand, mit dem Anschein der Wissenschaftlichkeit den nationalsozialistischen Anspruch auf mehr »Lebensraum« und auf die politische Hegemonie Deutschlands zu rechtfertigen. Solche Versuche haben nach der Meinung des Verfassers die geopolitische Betrachtungsweise ganz allgemein in Verruf gebracht. Es wäre aber zu bedauern, wenn damit auch Erkenntnisse preisgegeben würden, deren wissenschaftlicher Wert durchaus anerkannt werden darf. Rufino weist namentlich hin auf die Feststellungen des Engländers Mackinder über die besonderen Verhaltensweisen der See- und der Kontinentalmächte, auf die Betrachtungen des Amerikaners Spykeman über die Unterteilung der Erdoberfläche in Einflußzonen der Großmächte, auf die an verschiedenen Orten gemachten Beobachtungen über die Zusammenhänge zwischen ökonomischen Gegebenheiten und strategischen Tendenzen. Nach der Meinung des Verfassers würde es sich lohnen, den wesentlichen Gehalt der geopolitischen Theorien unter Berücksichtigung der seit ihrer Entstehung eingetretenen technischen Entwicklung neu zu durchdenken. fe

(Dezember 1970)

Probleme der taktischen Schulung

Alle taktische Schulung ist darauf ausgerichtet, an Hand von Modellfällen die logisch richtige Anwendung von Führungsgrundsätzen zu üben. Sie fördert damit ein abstraktes Denken und setzt sich daher nicht selten den Einwänden der »Praktiker« aus, welche der Meinung sind, echte Führungsqualitäten können sich nur in der Bewältigung tatsächlicher Probleme offenbaren.

Brigadegeneral P. Damiani stellt zu dieser Problematik eine Reihe interessanter Betrachtungen an. Er weist namentlich auf die Gefahren hin, die davon herrühren, daß in der Praxis jeder Entscheid auf Grund von Informationen getroffen werden muß, die im Augenblick der Realisierung nicht mehr vollständig zutreffen. Erschwerend kommt oft dazu, daß die Informationsverarbeitung durch vorgefaßte Meinungen beeinflusst wird. Die Realität des Kampfverlaufs wird deshalb dauernd Situationen schaffen, die keineswegs den logisch einwandfreien Entschluß »prämiieren« oder Verstöße gegen die richtige Anwendung der Doktrin »bestrafen«. Zahlreich sind die das Geschehen mitbestimmenden Faktoren, die sich jeder rationalen Wertung entziehen: psychische Anfälligkeit oder Widerstandskraft, Ausdauer oder Entmutigung, unglückliche Verkettung von Ereignissen oder glückliche Zufälle. Das alles verlangt vom militärischen Führer die Fähigkeit rascher und flexibler Anpassung an über-raschend eintretende Lageveränderungen. Doch läßt sich aus solchen Feststellungen kein gültiges Argument dafür ableiten, daß die streng logische Schulung im theoretischen Taktikunterricht ihren Nutzen verloren und ihre Berechtigung eingebüßt habe. fe

(Februar 1971)

Aerospace International

Die Streitkräfte der Welt

Unter dem Titel »The Military Balance« widmete die Zeitschrift ihre November-Dezember-Ausgabe 1970 den Streitkräften der Welt. Das Heft enthält ziemlich detaillierte Zahlenangaben über die militärische Stärke von über 90 Nationen. Als Grundlagen dienten die Erhebungen des Institute for Strategic Studies in London.

Vergleich der Streitkräfte Ost-West

Stand: Juli 1970

	USA	UdSSR	NATO (exkl. USA)	WAPA (exkl. UdSSR)	China
<i>Allgemeines</i>					
Einwohnerzahl in Millionen	205,3	244,0	326,9	103,2	750,0
Bestand Gesamtstreitkräfte ¹ in Millionen	3,2	3,3	3,0	1,0	2,8
Bruttosozialprodukt 1969 in Milliarden Dollar	932,0	466,0	650,0	143,0	80,0
Wehrausgaben 1970 in Milliarden Dollar ...	71,8	39,8	25,0	6,4	5,0
<i>Armee²</i>					
Personalbestände in Millionen	1,36	2,35	2,05	0,88	2,45
Infanteriedivisionen	7	—	47	1	108
Mechanisierte Divisionen	4	100	23	39	—
Panzerdivisionen	6	50	19	21	5
Luftlande-/Luftkavallerie-/Kavallerie-Div ...	5	7	2	2	5
Marineinfanteriedivisionen	3	1	—	—	—
Total Divisionen	25	158	91	63	118
<i>Marine³</i>					
Personalbestände in Millionen	1,0	0,47	0,37	0,06	0,15
Flugzeugträger ⁴	22	—	5	—	—
Helikopterträger	—	2	2	—	—
Kreuzer/Zerstörer	207	119	94	3	4
U-Boote mit konventionellen Waffen	103	360	104	7	32
U-Boote mit Kernwaffen	41	10	3	—	—
(davon mit Atomtrieb)	(85)	(80)	(3)	(—)	(—)
Verschiedene Einheiten ⁵	1050	1180	1090	408	928
<i>Luftwaffe⁶</i>					
Personalbestände in Millionen	0,91	0,48	0,59	0,09	0,18
Nuklearbomber (Lang- und Mittelstrecken) ..	490	690	—	—	15
Kampf- und Aufklärungsflugzeuge	9300	8625	4474	2335	3000
Lufttanker	620	100	46	—	—
Transportflugzeuge	1800	1900	790	205	400
Helikopter ⁷	10 000	1640	1188	220	?
Interkontinentalraketen (Kernwaffenträger) ..	1054	1300	—	—	?
Mittelstreckenraketen (800 bis 7000 km)	656	905	18 (F)	—	?

¹ Reservisten und paramilitärische Verbände sind nicht inbegriffen.

² Um eine einheitlichere Vergleichsbasis zu schaffen, haben wir jeweils die selbständigen Kampfbrigaden zu einer Division zusammengefaßt (etwa 3 Brigaden = 1 Division). Im übrigen fällt auf, daß trotz annähernd gleichen Armeebeständen die Zahl der Divisionen bei der UdSSR und ihren Satelliten rund doppelt so hoch ist wie bei den westlichen Staaten. Dies mag davon herrühren, daß die NATO-Divisionen um 60 bis 80 % höhere Bestände aufweisen (zum Beispiel Panzerdivisionen: USA 16 000 Mann und 1300 Panzerfahrzeuge, UdSSR 9000 Mann und 700 Panzerfahrzeuge). Die Armee umfaßt nebst den eigentlichen Kampfdivisionen auch die Truppen der ballistischen Fernwaffen und der Fernwaffenabwehr, der Flaklenkaffen, der Frühwarnsysteme usw.

³ Im Personalbestand der Marine sind die Marineluftwaffe und die Marineinfanterie mit einbezogen. Die aufgeführten Schiffsbestände umfassen zugleich die heute vorhandenen Reserveeinheiten.

Diese Zahlen sind für den Kräftevergleich mit Vorbehalt aufzunehmen, da sie zum Teil auf Schätzungen beruhen und zudem den wirklichen Kampfwert der Truppen und des Materials nicht berücksichtigen. Immerhin lassen sich Größenordnungen und Tendenzen bestimmen. In diesem Sinne muß auch die folgende Tabelle, welche über die NATO- und WAPA-Staaten sowie über China Auskunft gibt, verstanden werden. Es wurde dabei versucht, aus der Fülle des Zahlenmaterials die einigermaßen vergleichbaren Werte herauszukristallisieren.

⁴ Von den 22 US-Flugzeugträgern sind 6 für die U-Boot-Bekämpfung bestimmt und ausgerüstet.

⁵ Unter »verschiedenen Einheiten« sind zu verstehen: Torpedo- und Kanonenboote, Minenleger, Küstenwachtschiffe, Landeinheiten, Begleitschiffe usw.

⁶ Die Flugzeugbestände beziehen sich auch auf die Reserven und berücksichtigen ebenfalls die Flugverbände der Marine und der Armee. Nicht inbegriffen sind die reinen Ausbildungs- und Trainingsflugzeuge, die Flächenflugzeuge der Heeresfliegerei und die verschiedenen Spezialflugzeuge, wie zum Beispiel Radar- und EGM-Einheiten. Die Gesamtzahl der militärischen Luftfahrzeuge dürfte in den USA 30 000 und in der UdSSR 20 000 überschreiten.

⁷ Die US-Armee verfügt allein über 9000 Heereshelikopter. Der angegebene Gesamtbestand von 10 000 (einschließlich Marine und Luftwaffe) ist deshalb eher zu niedrig gegriffen. Auch die Zahl der UdSSR-Helikopter dürfte wesentlich höher liegen. km

Sturmschießen in der Sowjetarmee

Von allen Feuerarten der Infanteriewaffen ist das Schießen aus der Bewegung (Sturmschießen) zwar die schwierigste, aber auch die notwendigste. Sturmgewehr- und Lmg-Schützen müssen sie bis zur Vollkommenheit beherrschen, sind doch die Panzergrenadiere dazu bestimmt, sich beim Angriff dem Gegner schnell zu nähern und ihn im Nahkampf zu vernichten. Im entscheidenden Moment, wenn sich die Panzergrenadiere in Fußformation dem Gegner auf 400 m oder weniger genähert haben, setzt die Unterstützung durch Artillerie und Flieger aus. Es bleibt die Unterstützung durch das Feuer der Kompanie-Maschinengewehre und der schweren Maschinengewehre der Schützenpanzer, die im Feuer aus dem kurzen Halt in die Zwischenräume der Gruppen, aus den Flanken und (wo es das Gelände erlaubt) über die Köpfe der Grenadiere hinweg wirken. Aber dieser Feuerschutz genügt bei weitem nicht zur Vernichtung der überlebenden oder neu auftauchenden Ziele. Die Grenadiere müssen sich durch das Feuer der eigenen Waffen und durch ununterbrochene Vorwärtsbewegung selber schützen. Daher die Forderung nach treffsicherem Feuer aus der Bewegung.

Mit Schießen im Hüftanschlag in allgemeiner Richtung auf den Feind ist es nur schwer möglich, Ziele zu vernichten. Außerdem erfordert diese Feuerart viel Munition, was bei den hohen Feuerkadenzen der modernen Waffen, den begrenzten Munitionskampfsätzen und der Vielzahl zu lösender Kampfaufgaben unerwünscht ist.

Die Schwierigkeit beim Schießen aus der Bewegung besteht darin, daß die Waffe nicht fest mit dem Körper des Schützen verbunden ist und folglich den Bewegungen des menschlichen Körpers nur mit Phasenverschiebung folgen kann. Von entscheidender Bedeutung ist es daher, eine möglichst feste Verbindung zwischen dem Körper des Schützen und seiner Waffe herzustellen.

Der folgende Vorschlag hat sich in mehreren sowjetischen Panzergrenadiereinheiten bewährt und wird den Lesern des «Wojennyj Wjestnik» zur Diskussion gestellt.

Als Vorbereitung wird der Gewehrriemen so eingestellt, daß das um den Hals gehängte Sturmgewehr ungefähr eine Handbreite über der Gürtelschnalle hängt. Dann wird das Sturmgewehr mit der rechten Hand am Pistolengriff gefaßt, die Mündung nach vorne und oben gewendet, der rechte Ellbogen so hoch wie möglich gehoben und der Kolben gegen die Schulter gestemmt, seitlich gegen die Backe abgestützt. Der Kopf ist leicht zurückgelehnt, das Sturmgewehr wird durch die Spannung des Riemens gehalten. Als nächstes wird der linke Arm von oben über den Riemen gehoben und der Handschutz von unten gefaßt. Senkt man nun den linken Ellbogen, so wird der Riemen gespannt und das Sturmgewehr gegen die Schulter gedrückt. Endlich wird der Kolben so weit gehoben, bis das rechte Auge gestrichenes Korn sieht.

Der Angriff erfolgt im Schnellschritt (etwa 120 Schritte pro Minute); das Gelände wird über Korn und Visier hinweg beobachtet. Erblickt der Schütze ein Ziel, so marschiert er direkt darauf zu und bringt gleichzeitig das Sturmgewehr in Zielrichtung. Sobald die

Visierlinie in Zielrichtung liegt, wird der Abzug gedrückt und ein Feuerstoß von zwei oder drei Schuß abgegeben. Dies wird drei- oder viermal wiederholt, bis das Ziel vernichtet ist.

Die beschriebene Anschlagsart eignet sich auch sehr gut zum Schießen aus der Bewegung auf Skiern. Außerdem hindert das um den Hals gehängte Sturmgewehr nicht beim Handgranatenwerfen während des Angriffs. Zur Schußabgabe wird am besten «abgerissen», sobald das Ziel über gestrichenes Korn sichtbar ist. Das normale langsame Abdrücken eignet sich nicht für das Sturmschießen.

Das Sturmschießen erfolgt gewöhnlich auf Distanzen von 200 bis 100 m. Zweckmäßigerweise wird daher vor dem Sturm Visier 2 eingestellt.

Ein Vergleichsschießen mit zehn Serien pro Anschlagsart, zehn Patronen pro Serie (abgegeben in Feuerstößen von 2 oder 3 Schuß), ergab für den Hüftanschlag drei, für das Schießen aus der Bewegung mit gewöhnlichem Schulteranschlag fünf, für das Schießen mit der oben beschriebenen Anschlagsart aber zehn vernichtete Ziele (mit zwei oder drei Treffern pro Ziel).

(Oberstlt Ruswelt in Nr. 4/1971)

Nachtausbildung an Infanteriewaffen

In den Panzergrenadiereinheiten des Moskauer Militärbezirkes wird großer Wert auf eine gründliche Ausbildung im Nachtkampf gelegt. Die Detailausbildung umfaßt im allgemeinen die folgenden Punkte:

- Schußbereitmachen der Waffe im Dunkeln, liegend, nach einem sprungweisen Vorrücken.
- Zielen auf von vorne beleuchtete Objekte, Beleuchtung kurzzeitig oder kontinuierlich.
- Zielen auf von hinten beleuchtete Silhouetten.
- Zielen auf Mündungsfeuer, das entweder in ununterbrochener Folge oder stoßartig aufblitzt.
- Korrektur des Zielpunktes in Abhängigkeit vom Seitenwind.
- Kleinkaliberschießen auf Brustscheiben, die durch Mündungsblitze erkennbar gemacht sind.
- Waffenhandhabung im Dunkeln (Auseinandernehmen und Zusammensetzen der Waffe).
- Orientierung im Gelände bei Nacht, Wahl von Orientierungspunkten.
- Auswahl, Einrichtung und Tarnung von Beobachtungs- und Feuerstellungen.
- Distanzenschätzen und Zielen bei künstlicher Gefechtsfeldbeleuchtung oder unter Ausnutzung der vom Gegner selbst erzeugten optischen und akustischen Zeichen. (Beispiele: normales Gespräch, Husten, Ladebewegung an Waffen – hörbar auf 100 bis 300 m; Schanzarbeiten – 300 bis 1000 m; Motorengeräusch von Lastwagen oder Schützenpanzer auf Straße – bis 1000 m; einzelner Schuß aus Sturm- oder Maschinengewehr – 2 bis 3 km).
- Distanzenschätzen auf Mündungsblitze unter Verwendung der Schallgeschwindigkeit.
- Handgranatenwerfen im Dunkeln.
- Verwendung von Nachtzielgeräten.

Weitere Übungen werden je nach Kampfauftrag durchgeführt.

(Oberst Sokolow in Nr. 2/1971)

Nachtschießen mit Panzern

Das Schießen mit Panzern bei Nacht hat seine besonderen Schwierigkeiten. Einmal sind die Ziele schwer erkennbar. Dann ist die Bestimmung der Schußdistanzen nicht leicht, vor allem bei Zielen, die sich nur durch Mündungsblitz verraten. Die Schwierigkeiten rühren einerseits davon her, daß die meisten Panzerzielgeräte die Gegenstände mit einem bestimmten Vergrößerungsverhältnis wiedergeben, andererseits kann auch der Grad der Beleuchtung zu Täuschungen führen: Schwach beleuchtete Ziele scheinen weiter entfernt zu sein als stark beleuchtete. Zusätzliche Schwierigkeiten tauchen beim Übergang von Tag- auf Nachtzielgerät oder umgekehrt auf, da sich dabei das optische Vergrößerungsverhältnis ändert.

Eine weitere Besonderheit des Nachtschießens besteht darin, daß beim Arbeiten mit dem Tagzielgerät die Feuerkorrektur erschwert ist: Das Mündungsfeuer blendet die Panzerbesatzung; es gelingt darum oft nicht, die Flugbahn und den Aufschlag zu beobachten.

Endlich bietet auch die Bestimmung der Ausgangselemente Schwierigkeiten, da sich die ballistischen Bedingungen nachts von denjenigen bei Tage unterscheiden.

In den Panzereinheiten des Moskauer Militärbezirkes wird besonderer Wert auf die Ausbildung im Nachtschießen gelegt. Neben der allgemeinen Schießausbildung werden dabei folgende Sonderübungen durchgeführt:

- Übungen zur Verkürzung der Zeit, die die Augen nach einem Abschluß zur Wiedergewöhnung an die Dunkelheit brauchen.
- Übungen in Zusammenarbeit der Besatzungsmitglieder unter sich und mit benachbarten Panzern, speziell zur Feuerkorrektur.

Die Erfahrung zeigt, daß bei ausreichendem Training und guter Zusammenarbeit die erwähnte Blendungsperiode stark reduziert werden kann. Dazu muß der Richter seine Kameraden rechtzeitig vor einem bevorstehenden Abschluß warnen, damit sie im Momente des Abschusses die Beobachtung unterbrechen und erst nach Erlöschen des Mündungsblitzes wiederaufnehmen. Beim Schießen im Verande können die benachbarten Panzerbesatzungen einander gegenseitig Feuerkorrekturen geben.

(Oberstlt Krainow und Oberstlt Rusanow in Nr. 2/1971)

Das Panzergrenadierbataillon als Luftlandetruppe

Im modernen Kampf hat die Bedeutung taktischer (das heißt mittels Helikoptern durchgeführter) Luftlandeaktionen beträchtlich zugenommen. Sie können verschiedene Aufgaben erfüllen: Verhinderung des Anmarsches feindlicher Reserven; Vernichtung von Kernwaffen; Besetzen und Halten (bis zur Ankunft der eigenen Vorausabteilungen) von Flußübergängen; Vernichtung von Führungsstellen und von Objekten der Versorgung; Inbesitznahme von Bergpässen, Engnissen, Straßenknotenpunkten und anderen taktisch wichtigen Gebieten oder Objekten des Gegners. Außerdem können sie auch Brückenköpfe an Gewässern bewerkstelligen, um Landungen zu Wasser zu erleichtern.

Zum Einsatz bei taktischen Luftlandungen im Rücken des Gegners eignen sich Panzergrenadiereinheiten mit Waffen und Kampfgeräten sowie ihnen zugeteilte Einheiten anderer Truppengattungen.